

Wissallend

Kunst und die Dekonstruktion von Wissen

Hochschule Luzern

Studiengang: Kunst und Vermittlung, 6. Semester
Schriftliche BA-Arbeit (28916 Zeichen)
Gutachtende: Rachel Mader, Guy Markowitsch
Abgabedatum: 28. März 2025

Iris Nufer

Zimmerwaldstrasse 19
3122 Kehrsatz
079 839 74 45
irisnufer@hotmail.com

«Das Geschichten-Schreiben wird zu der Geschichts-Schreibung, und die Geschichte, die Historie, masst sich eine Sonderrolle an, indem sie die erzählten Geschichten in das Reich des Märchens, der Legende, Mythen, Fiktion und Literatur verweist. Seither sind die Dinge dahin gediehen, dass sich Fiktion und Faktisches beide wechselseitig ausschliessen: Fiktion steht nicht selten für Lügen und Fakten für Wahrheit Ist das wirklich geschehen? Ist die Geschichte wahr?» (Trịnh T. Minh-hà¹)

Inhalt

Einführung 4

Hauptteil 5

 Postkolonialer Diskurs – Begriffe und theoretischer Hintergrund 5

 Wissen, Macht und die Konstruktion der Anderen..... 5

 Dekonstruktion des westlichen Blicks 6

 Bruch mit Erwartungen..... 6

 Fazit..... 7

 Dialog zwischen unterschiedlichen Wissenskonzepten 8

 Abbau von Wissenshierarchien durch Zusammenarbeit..... 10

 Fazit..... 10

Schlusswort 12

 Erkenntnisse für meine künstlerische Praxis 12

Eigenständigkeitserklärung 14

1 (Trịnh 1989)

Einführung

In diesem Kapitel werde ich aufzeigen, was mich dazu bewogen hat, dieses Thema zu bearbeiten und auf welche Fragestellung beziehungsweise auf welche These ich mich fokussieren möchte.

Seit einigen Jahren betreiben wir in einem Kollektiv den Kulturort *Par Toutes* in Bern. Im Jahr 2023 besuchten uns zwei Vertreter*innen des indigenen Projekts *OMIECH* (Organización de Médicos Indígenas del Estado de Chiapas), um über die Herausforderungen der traditionellen Maya-Medizin zu berichten. Besonders die Geburtshilfe und das Heilpflanzenwissen der Tzeltal-Tzotzil-Maya-Hebammen sind durch die Enteignung von grossen Pharmaunternehmen bedroht. Seit Jahren gibt es in Chiapas staatliche Programme, die darauf abzielen, die traditionelle Geburtshilfe der Maya-Hebammen zu verdrängen. Ein Kind, das im Hochland unter der Betreuung einer Maya-Hebamme geboren wird, erhält beispielsweise keinen Eintrag ins Geburtenregister. Dadurch werden ihm grundlegende Menschenrechte verweigert².

Ihre Erzählung ist ein Beispiel für die Diskriminierung indigenen Wissens, die in bestehenden Machtstrukturen verankert ist. Wertvolles traditionelles Heilwissen wird einerseits als irrational und unwissenschaftlich abgewertet, andererseits von der westlichen Welt für Profitzwecke ausgebeutet. Am Ende sind es die Menschen, wie zum Beispiel die Frauen im Hochland von Mexiko, die darunter leiden. Sie haben selten die Mittel, in weit entfernte Krankenhäuser zu reisen, um zu gebären und ihre Kinder werden nicht ins Geburtenregister eingetragen. Auch die Hebammen, die ihrer Berufung nicht mehr nachkommen können, sind davon betroffen. Dies sind keine Einzelfälle, weltweit gibt es unzählige solche Geschichten.

Ihr Vortrag hat mich betroffen gemacht und in mir gleichermassen den Wunsch nach einer Veränderung geweckt. Das hat mich dazu angeregt, über die Rolle der Kunst in diesem Kontext nachzudenken. Die Bedrohung von indigenem und nicht-westlichem Wissen aufgrund westlicher Einflüsse ist ein Thema, das bereits viele Künstler*innen aufgegriffen haben.

Fragestellungen:

Können künstlerische Positionen koloniale Wissenshierarchien dekonstruieren und den Dialog zwischen westlichem und nicht-westlichem sowie indigenem Wissen fördern?

These:

Viele Wissensformen, zum Beispiel indigenes Wissen, werden durch rationale westlich geprägte Wissenstraditionen abgewertet.

Methodisches Vorgehen:

In der Kunst gibt es Beispiele, die versuchen Hierarchien abzubauen und einen Dialog zwischen westlichem und indigenem Wissen zu kreieren. Um meine Fragestellungen zu beantworten und mein These zu begründen, habe ich deshalb zwei künstlerische Positionen ausgewählt: Erstens das Werk *Reassemblage* von Trjnh T. Minh-hà³, eine frühe Kritik an anthropologischer Forschung und ihrer Konstruktion von Bildern. Zweitens das Projekt *Devenir Universidad*, an dem Ursula Biemann mitwirkt⁴. *Devenir Universidad* ist ein kollaboratives Projekt, das den Aufbau einer indigenen Universität durch eine indigene Gemeinschaft und ein interdisziplinäres Team zum Ziel hat. Beide Positionen bieten wertvolle Perspektiven für meine Arbeit, da sie zwei unterschiedliche Punkte im postkolonialen Diskurs markieren. Während das Werk von Trjnh T. Minh-hà, *Reassemblage*, einen Blick in die Vergangenheit wirft, zeigt das Projekt von Ursula Biemann, *Devenir Universidad*, eine visionäre Perspektive auf. Zwischen diesen beiden Arbeiten öffnet sich ein breiter Bogen, anhand dessen die Dekonstruktion von Wissenshierarchien untersucht werden kann. Zusätzlich habe ich ausgewählte Literatur bearbeitet, die für den postkolonialen Diskurs relevant ist.

Ich habe Chat-GPT unterstützend eingesetzt bei der Übersetzung von Texten, Zusammenfassung von Artikeln, Umformulierung von eigenen Notizen oder Texten, Verbesserung von sprachlichen Formulierungen, Erläuterung von Begriffen und Überwindung von Schreibblockaden.

Abgrenzung

Beim Schreiben dieser Arbeit wurde mir schnell bewusst, dass es unmöglich ist, aus meiner Position alle Zusammenhänge darzustellen oder zu verstehen. Diese Arbeit kann dem Ausmass der Ereignisse und ihrer Auswirkungen nicht gerecht werden und ist somit lückenhaft. Sie hat nicht den Anspruch einer umfassenden, objektiven und allgemeingültigen Erkenntnis. Vielmehr soll sie als Reflexion über bestehende Denkmuster und als ein Beitrag gegen die Unterdrückung von Wissen verstanden werden.

Hauptteil

Nachfolgend werden zuerst wichtige Begriffe und theoretisches Hintergrundwissen im Zusammenhang mit dem postkolonialen Diskurs ausgeführt. Anschliessend werden zwei künstlerische Positionen daraufhin analysiert, inwiefern sie koloniale Wissenshierarchien dekonstruieren bzw. den Dialog zwischen westlichem und nicht-westlichem sowie indigenem Wissen fördern.

Postkolonialer Diskurs – Begriffe und theoretischer Hintergrund

Ein Teil der bearbeiteten Literatur ist nicht auf Deutsch übersetzt. Daher werden in dieser Arbeit teilweise englische Begriffe verwendet oder von mir übersetzt. Bestimmte Begriffe können ohne Beschreibung oder Kontext generalisierend wirken. Insbesondere der Begriff *indigenes Wissen* bedarf zusätzlicher Erläuterung. *Indigenes Wissen* bezieht sich auf Wissen von *indigenous Peoples*, ein Begriff, der die Erfahrungen, Anliegen und Schwierigkeiten für viele, von der Kolonialisierung betroffenen, Menschen umfasst. Das *s* am Schluss von *Peoples*, ist eine Möglichkeit hervorzuheben, dass es keine Beschreibung für eine homogene Gruppe sein soll. Der Begriff ermöglicht kollektive Stimmen von kolonialisierten Menschen strategisch in einer internationalen Arena zu thematisieren⁵. Koloniale Unterdrückung und die damit einhergehenden Folgen lassen sich nicht als einheitliche Erfahrung kategorisieren und *indigenes Wissen* ist kein einheitliches, überall gleiches Konzept, sondern vielfältig und kontextspezifisch.

Wissen, Macht und die Konstruktion der Anderen

Wer bestimmt, welches Wissen wertvoll ist und weitergegeben werden soll? Diese Fragen sind untrennbar mit Machtverhältnissen verbunden. Besonders die Verbreitung von Wissen und die Art und Weise, wie Wissen wirksam gemacht wird, sind von hierarchischen Strukturen geprägt. So ist im Zuge imperialer Expansion weltweit westlich rationales Wissen und Denken als Norm etabliert worden. Gerade die Wissenschaft, ein traditionell durch Institutionen gestütztes Wissenssystem, folgt klaren Richtlinien darüber, was als gültiges Wissen gilt. Auch wenn die Wissenschaft viele wertvolle Erkenntnisse hervorgebracht hat, darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass

sie eng mit der kolonialen Vergangenheit verwoben ist. Kolonisation war nicht nur ein wirtschaftliches und politisches Phänomen, sondern auch ein Prozess, bei dem die Organisation der Wissensdisziplinen und die Zirkulation von Wissen eine zentrale Rolle in der Legitimation kolonialer Herrschaft spielten⁶.

Mit dem Aufkommen der anthropologischen Forschung Ende des 18. Jahrhunderts entstand ein neues Machtgefälle im Kontext von Wissen⁷. Ein entscheidendes Problem ist, dass indigenes und nicht-westliches Wissen von Ethnologen durch Feldforschungen *erforscht* wurde. Das Wort *erforscht* ist bewusst kursiv gesetzt, weil es suggeriert, dass Wissen aus einer westlichen Perspektive objektiv eingeordnet und bewertet werden kann⁸. Dies spiegelt die asymmetrische Beziehung wider, in der westliche Wissenschaft sich selbst als neutral und universell inszeniert, während nicht-westliche Wissensformen lediglich als Forschungsobjekte betrachtet werden, was ihnen ihre eigene Autorität abspricht. In diesem Zusammenhang ist der Begriff der *epistemischen Gewalt* nach Spivak bedeutsam. Er beschreibt eine Form der Gewalt, die durch Wissen und Wissenschaft ausgeübt wird. Ein Beispiel für epistemische Gewalt ist die weit verbreitete Angewohnheit, das koloniale Subjekt als *das Andere* zu konstruieren⁹. «Die postkoloniale Theorie bezeichnet die Herstellung solcher eurozentrischen Selbstbilder durch die Abgrenzung von einem als minderwertig und rückständig erachteten kolonialen Anderen als *Othering*¹⁰.

Die stetige Konstruktion *des Anderen* als passives, Objekt, das nicht in der Lage ist, selbst Wissen zu produzieren, wertet nicht-westliches Wissen und indigene Wissensformen ab. Besonders die orale Wissensweitergabe, die in vielen indigenen Gemeinschaften zentral ist, wird aus westlicher Perspektive oft nicht als gleichwertige und legitime Wissensquelle anerkannt. Mudimbe prägt den Begriff *epistemologischer Ethnozentrismus*, der den Glauben umfasst, dass wissenschaftlich gesehen nichts von *den anderen* zu lernen sei, es sei denn, es ist bereits *unseres* oder kommt von *uns*. Die Angewohnheit über die Menschen zu sprechen, ihre Handlungen zu interpretieren und sie als Objekte einer Untersuchung zu betrachten, scheint eine Form von epistemischer Gewalt zu sein, die nicht physisch, sondern vielmehr psychologisch ausgeübt wird. Dazu Mundibe: «Namely, the belief that scientifically there is nothing to be learned from *them* unless it is already *ours* or comes from *us*»¹¹.

5 (Smith 2012, S.7)
6 (Purtschert 2017)
7 (Mudimbe 1988, S.16)
8 (Smith 2012)
9 (Spivak 2020, S.42)
10 (Purtschert 2017)

2 (Braune 2023)
3 (Trjnh 1982)
4 (Biemann 2021)

Laut Foucault¹¹ ist es nicht möglich, Wissen völlig objektiv zu untersuchen, da jede Methode der Wissensproduktion immer in ein bestimmtes System von Annahmen und Denkmustern eingebettet ist, die durch soziale, kulturelle und historische Kräfte beeinflusst werden¹²

Dazu sagt Smith: «Research has not been neutral in its objectification of the other. Objectification is a process of dehumanization»¹³.

In ihrem Buch *Woman Native Other* nimmt Trinh T. Minh-hà den angeblich objektiv forschenden Wissenschaftler auf die Schippe, indem sie Anthropologen hinter der Formulierung *Meister* verschwinden lässt. Auf diese Weise dekonstruiert Minh-hà durch die Art ihres Schreibens die Normen wissenschaftlicher Arbeit auf amüsante Weise und hebt heraus, dass das akademische Wissen zu starr und unkritisch behandelt wird, indem es als festgelegtes und nicht hinterfragbares System dargestellt wird¹⁴

Dekonstruktion des westlichen Blicks

Trinh T. Minh-hà ist eine vielseitige Künstlerin. In ihrem reichen Werk setzt sie mit ihrer eigenen Praxis als Schriftstellerin, Filmemacherin, mit ihrer Herkunft aus Vietnam, ihrer Rolle als Frau und ihrer Identität auseinander.

Diese verschiedenen Aspekte bringt sie in einen grösseren Zusammenhang mit Machtstrukturen die durch Gender und Race geprägt sind. Sie wurde durch ihre Auseinandersetzung mit Othering-Prozessen und kolonialen Erzählweisen zu einer wichtigen Stimme im postkolonialen Diskurs und liefert mit ihren Werken bedeutende Beiträge zur Dekonstruktion kolonialer Wissenshierarchien.

Reassemblage aus dem Jahr 1982 ist ihr erster Film¹⁵. Der im Senegal gedrehte Film ist – wie der Titel bereits andeutet – eine Neuordnung bekannter Fragmente dokumentarischer Bild- und Filmwelten. Es ist schwierig, den Film einer bestimmten Kategorie zuzuordnen, da er mit den Konventionen traditioneller, anthropologischer Dokumentarfilme bricht. Vielmehr lässt er sich als anti-ethnologisches Werk¹⁶ einordnen.

Der Film hinterfragt kritisch die Beziehung zwischen denjenigen, die erzählen, und denjenigen, über die erzählt wird. Mit dem berühmten Satz: «I do not intend to speak about – just speak nearby»¹⁷, macht Trinh T. Minh-hà schon zu Beginn deutlich, dass sie nicht beabsichtigt *über* oder *für* die Menschen im

Film zu sprechen, sondern in ihrer Nähe – und reflektiert damit die eigene Position als Filmemacherin.

Reassemblage beginnt mit rhythmischer Musik und Gesprächsfetzen. Der Ton ist vom Bild getrennt und schafft so eine Distanz zwischen dem, was gehört und dem, was gesehen wird. Immer wieder wird die Geräuschkulisse von Stille durchbrochen. Manchmal begleitet die sanfte Stimme der Autorin als Voiceover die Szenen. Ihre Aussagen erklären nicht, was im Film gezeigt wird, sondern reflektieren über ethnografische Arbeit und dokumentarische Praxis.

Der Film ist kurz und ruckartig geschnitten, häufig mit aufeinanderfolgenden Ausschnitten derselben Szene in unterschiedlichen Einstellungsgrößen. Die eher unscharfe Ästhetik der Bilder – überzogen von einem bräunlichen Film – lässt sie sandig und trocken erscheinen siehe Abbildung 1–5. Gezeigt werden fast ausschließlich Alltagsszenen, insbesondere das Leben der Dorffrauen siehe Abbildung 1. Detailaufnahmen von Gesichtern und Körpern vermischen sich mit schön komponierten Landschaftsbildern, Aufnahmen von Häusern, brennenden Büschen, lebendigen und toten Tieren und erzeugen eine dichte und trotzdem fragmentierte Bildsprache siehe Abbildungen 2–4. Immer wieder fließen Beobachtungen ethnologischer Arbeit direkt in den Film ein.

Bruch mit Erwartungen

Da keine der Aussagen eine Szene oder deren Bedeutung erklärt, werden die Zuschauenden auf ihre eigenen Erwartungen und die damit verbundene Notwendigkeit der Bedeutungszuweisung zurückgeworfen. Die immer wiederkehrende Stille lässt dort, wo normalerweise Erklärungen und Interpretationen wären, Raum für Vieldeutigkeit, offene Fragen und Leerstellen, die nicht gefüllt werden müssen.

Die nicht-lineare Montage und die schnellen Bildabfolgen stehen im Kontrast zu den bekannten langen Aufnahmen westlicher Ethnografie-Filme, die von einer interpretierenden Stimme begleitet werden. Repetition und abgehackter Schnitt verweisen auf die Unvollständigkeit von Narrativen.

Durch den bewussten Verzicht auf Erklärungen und Interpretationen transformiert sich das bekannte *Über-Menschen-Sprechen* zu einem *In-der-Nähe-Sprechen*. Der Fokus auf scheinbar nebensächliche Details untermalen den konstant observierenden Blick von aussen – begleitet von der Reflexion: «The habit of imposing meaning to every single sign»¹⁸.

Die Konzentration auf Frauen als Protagonistinnen kann einerseits als Anerkennung ihrer zentralen, gesellschaftlichen Rolle gelesen werden, andererseits verweist sie auf den männlich-exotisierenden Blick vieler kolonialer Dokumentationen. Gerade die wiederholte Fokussierung auf nackte, weibliche Oberkörper verstärkt diesen Eindruck und entlarvt dabei zugleich den Mechanismus von kolonialem Voyeurismus siehe Abbildung 5.

Der Film thematisiert dabei nicht nur die exotisierenden Erwartungen westlicher Zuschauer*innen, sondern legt diese offen. Trinh T. Minh-hà reflektiert die kolonial geprägte Bildproduktion und spricht diese direkt an: «Filming in Africa means for many of us colorful images, naked breast women, exotic dances and fearful rites – The unusual»¹⁹.

Fazit

Indem Trinh T. Minh-hà koloniale Denkweisen nicht direkt erklärt, sondern sich die mediale Form ethnologischer Arbeit aneignet und subversiv verändert, regt sie zur Reflexion über die Art und Weise an, wie Wissen produziert, konsumiert und immer auch hierarchisiert wird. Sie verweigert sich bewusst der epistemischen Gewalt, die im westlichen Anspruch auf objektives Wissen steckt. Durch das permanente Hinterfragen der eigenen Rolle und Perspektive lädt sie auch die Betrachtenden ein, ihre eigene Position und Erwartungshaltung kritisch zu reflektieren.

Vermeintliche Objektivität wird aufgelöst, koloniale Wissenshierarchien werden sichtbar gemacht und der gewaltvolle, westliche Blick gebrochen. Gerade weil der Film sich den Erwartungen des Publikums verweigert, entsteht Raum, um eigene – oft unbewusst rassistisch geprägte – Denkmuster zu hinterfragen. Ob koloniale Denkweisen dadurch aufgebrochen werden, bleibt offen – doch der Film reproduziert sie nicht.

Auch wenn der Film die Machtverhältnisse zwischen Filmemacher*in und Gefilmten, Forschenden und Erforschten kritisch reflektiert, bleiben die visuellen Bilder in ihrer Ästhetik teils voyeuristisch und würden heute wohl nicht mehr in dieser Form produziert werden. Gerade daran wird sichtbar, wie sehr sich visuelle Narrative und Perspektiven seit 1982 verändert haben. *Reassemblage* markiert einen Meilenstein in dieser Thematik, gleichzeitig verweist er auf den langen Weg, den Dekolonialisierungsprozesse bis heute nehmen.

Screenshots 1–5: *Reassemblage*, Trinh T. Minh-hà, 1982

19 (ebd., S.98)



1



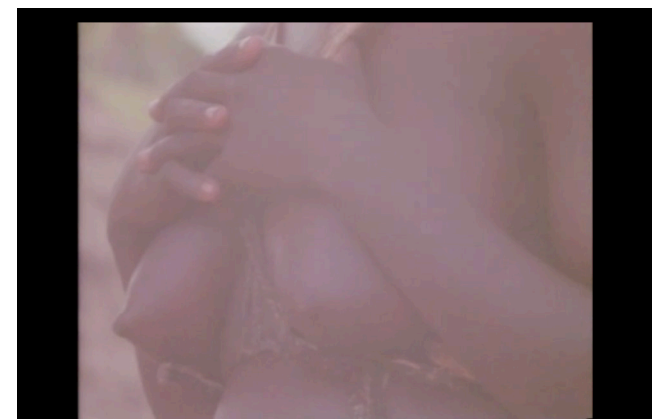
2



3



4



5

11 (Foucault 2017)

12 (Michel Foucault zit. nach Mudimbe 1988, S.16)

13 (Smith 2012, S.41)

14 (Trinh 1989)

15 (Trinh 1982)

16 (Balsom 2018)

17 (Trinh 1992, S.95)

18 (ebd., S.96)

Dialog zwischen unterschiedlichen
Wissenskonzepten

Veränderungen in der Repräsentation und Bildproduktion sind das Ergebnis der kontinuierlichen Arbeit zahlreicher Künstler*innen und Wissenschaftler*innen, die sich gegen bestehende koloniale Hierarchien gestellt haben. Während Trinh T. Minh-hà das *Speaking nearby* als Strategie der Annäherung wählt, stellt sich heute zunehmend die Frage, ob und wie daraus ein *Speaking together* werden kann – also ein Dialog auf Augenhöhe, der nicht nur koloniale Wissensordnungen dekonstruiert, sondern alternative Formen des Miteinanders eröffnet.

Das Projekt *Devenir Universidad* entstand aus einem Kunstauftrag des Museums für zeitgenössische Kunst der Nationaluniversität von Bogotá. Die ursprüngliche Idee war, dass Ursula Biemann Erkundungen für eine Videoarbeit in Amazonasgebiet in Kolumbien machen würde. Während der Feldstudie für diese Videoarbeit lernte Ursula Biemann Hernando Chindoy, Führer der Inga, einem Volk aus der südlichen Andenregion Kolumbiens, kennen. Einige Wochen später lud er sie ein, die Co-Kuration für die Entstehung einer indigenen Universität zu übernehmen²⁰.

Ursula Biemann ist insbesondere für ihre video-essayistische Arbeit, in der sie sich hauptsächlich mit geopolitischen und sozialen Transformationen sowie der Umwelt und unserer Beziehung zu ihr befasst, bekannt. Ihre Arbeiten sind wichtige Referenzen für den Dialog zwischen westlichen Wissenschaften und indigenem Wissen. Sie hat bereits mit diversen wegweisenden Projekten wie *Forest Law* oder *Acoustic Ocean* an dieser Schnittstelle gearbeitet. In diesen Arbeiten wird die Umwelt nicht als eine vom Menschen getrennte Entität verstanden, sondern als ein denkender Organismus, der mit dem Menschen in Beziehung tritt²¹.

Der Name *Devenir Universidad* bezieht sich auf den Prozess des *Universität-Werdens*. Damit ist gemeint, dass das Land, das die Inga bewohnen, *Territory* genannt, selbst zur Universität wird²². Dies stellt einen fundamentalen Unterschied zur westlichen Vorstellung einer Universität dar.

Das *Territory* wird als ein lebendes kognitives Territorium betrachtet. Das dort gelehrte und gelernt Wissen entsteht an spezifischen Orten (Gärten, Flüsse und Wälder), wobei der Weg und das Durchwandern des Landes einen wichtigen Teil der Wissenserzeugung darstellen. Dieses Wissen ist nicht zur ökonomischen Verwertung gedacht, sondern dient dem Zusammenleben und dem Erhalt der Biodiversität.

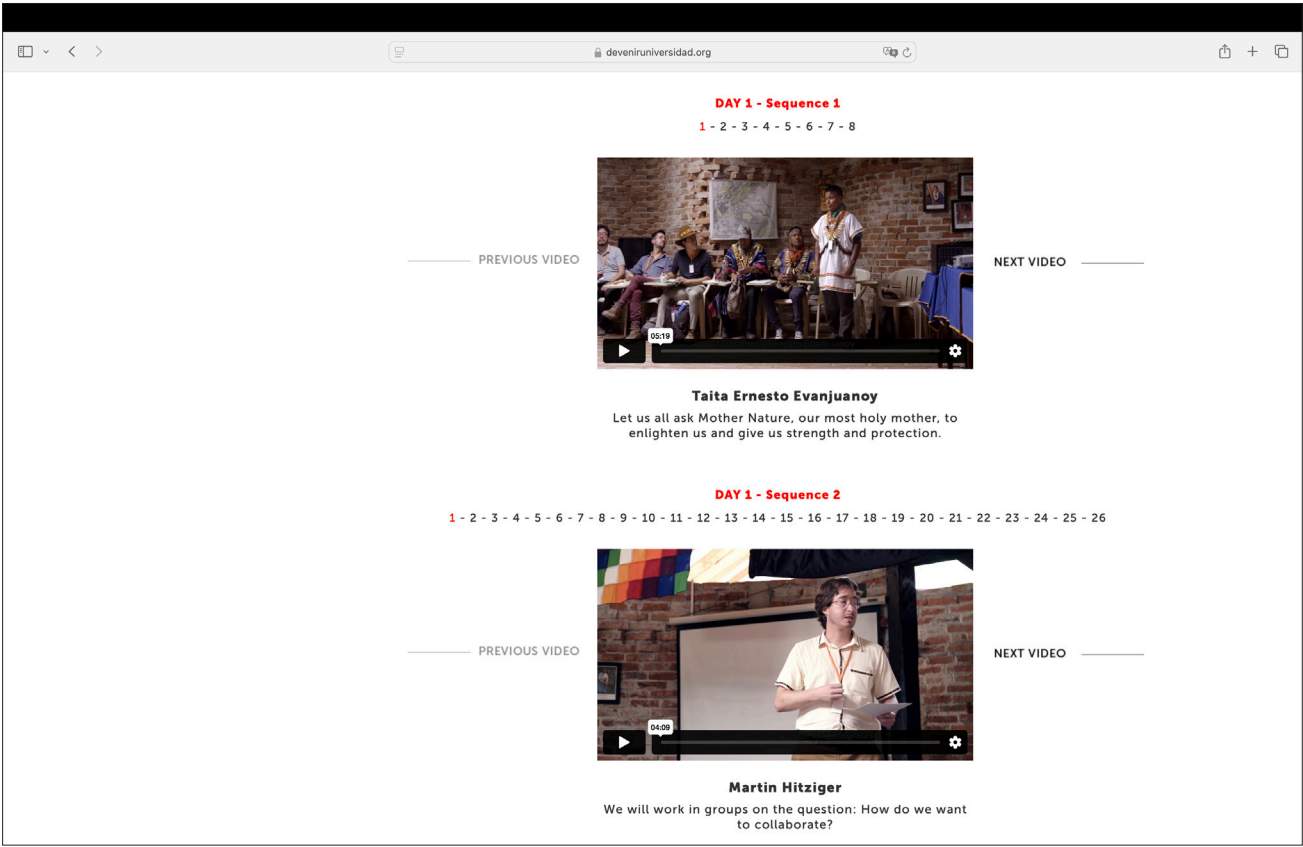
This form of ecological thinking is a practice that encounters the other as mind. It may seem at odds with the pursuits of modern science in quest for universal laws. A fundamental problem this University wants to address is the objectifying practice of science. In the modern scientific paradigm one knows something when one is able to see it from the outside, that is, when the world is objectified and no intentions are attributed to the object of study (e.g. plants, animals, complex tropical ecologies). In contrast, for traditional medicine people (sabedores) in Amazonia, to know something well is to be able to attribute intentionality and thus turning it into a subject where we can have a conversation between persons. The university will be a space for reckoning with plants, animals, rivers and other beings as persons of knowledge, a space for practicing the subjectifying view of indigenous science. It proposes the co-creation of a teaching and research experience and place that actively integrates a living cognitive territory into any educational agenda. (Hernando Chindoy)²³.

«Die Idee einer indigenen Universität ist ein kollektives Projekt, das aus unzähligen Gesprächen der Inga-Gemeinschaft mit anderen Akteuren in der Region, mit Architekten und einer Reihe von wissenschaftlichen und akademischen Partnern aus westlichen Bildungssystemen hervorgegangen ist. Langfristiges Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Konzeption einer Hochschuleinrichtung, die verschiedene Formen der Wissenserzeugung und -weitergabe integrieren soll»²⁴. Sie umfasst die Vision, das bestehende Wissen der Inga zu sammeln und zu bewahren, ihre Kosmologie und Lebensweise in die Lehr- und Lernprozesse einzubinden und das *Territory* gegen Fremdeinflüsse zu schützen.

Devenir Universidad ist Teil des grösseren Projektes, eine indigene Universität zu bilden. Es ist eine Webseite, die als multimediales Archiv für die Dokumentation und Beschreibung des Projekts sowie der Formulierung der Visionen des *Universität-Werdens* dient. Sie erhält poetische und visionäre Texte, Audioaufnahmen, Fotografien, traditionelle Symbole mit Beschreibungen und Videos siehe Abbildung 6.

Die Videos zeigen Ausschnitte von Konferenzen, in denen über spezifische Themen im Zusammenhang mit einer zukünftigen *Pluriversität*²⁵ ausgetauscht und diskutiert wird. Der Begriff *Pluriversität* kommt der Vision dabei näher, als der westlich geprägte Begriff Universität. Die Videos sind kurze Sequenzen zum durchklicken, in denen meist eine Person gezeigt wird, die zu einem bestimmten Thema spricht oder Fragen und Anliegen dazu formuliert siehe

20 (Anderson 2021, 11:55–12:22)
21 (Anderson 2021, 05:12-10:38)
22 (Anderson 2021, 29:36–29:53)
23 (Biemann 2021, Living Territory)
24 (ebd., Collective Weaving)
25 (ebd., Home)



Screenshots 6–7: Devenir Universidad, Indigenous Inga People of Colombia, Ursula Biemann, 2021

Abbildung 7. Die meisten Videos sind in spanischer Sprache, zum Teil mit englischen Untertiteln. Es gibt auch einige Videos in der Sprache der Inga - Quechua.

Manche Videos sind in einem Interviewformat und dauern etwas länger. Sie zeigen die befragten Menschen in einer ausgewählten Umgebung des *Territory*. Diese Videos bilden eine Sammlung der Stimmen der Wissensträger*innen. Sie werden teilweise durch Töne und Bild-im-Bild-Kompositionen in ihrer Beziehung zum *Territory* verstärkt siehe Abbildung 9. Die Webseite dient somit auch der Bewahrung von Erinnerungen und Wissen sowie dessen Weitergabe²⁶.

Abbau von Wissenshierarchien durch Zusammenarbeit

Das Projekt ist Teil einer grösseren Bewegung indigener Selbstbestimmung in Lateinamerika. Das zeigt sich darin, dass die Leitung des Projekts den Inga selbst unterliegt. Die kontinuierliche Absprache mit den Ältesten und der Austausch in einem interdisziplinären Team bringen verschiedene Denkweisen zusammen, ohne sich dabei den Formen und Regeln westlicher Institutionen zu unterwerfen. Die Art und Weise, welches Wissen wie produziert und weitergegeben werden soll, wird von Grund auf neu gedacht und verhandelt.

Auf der Webseite kann der Prozess des *Universität-Werdens* nach- und mitverfolgt werden. Damit wird allen, die sich dafür interessieren, Einblick in das Projekt geboten und das Potenzial für Missverständnisse und Vorurteile reduziert. Die Weitergabe und Archivierung von Wissen und die Dokumentation auf einer oralen und visuellen Ebene sind sehr direkt und schaffen eine Tiefe und eine Zugänglichkeit, was wohl nur durch Texte nicht möglich wäre. Ausserdem entspricht sie eher der traditionellen Art der oralen Wissensweitergabe, wie auch traditionelles Inga-Wissen bis anhin weitervermittelt wurde. Die Inhalte vor allem in Spanisch und in Quechua zu vermitteln ist wichtig, um das Projekt für Menschen aus der Region zugänglich zu machen.

8



26 (ebd., Art and Audiovisual Media, Video Collection)
27 (ebd., Art and Audiovisual Media, Video Collection, 6.Video)
28 (Denecke 2022, S.56)

Die Videos dokumentieren die verbalisierten Gedanken und zeigen, wie die Visionen des Projekts entstehen. Die Inga formulieren ihre Vorstellungen und Visionen betreffend der Entstehung des Wissens, der Weitergabe und Bewahrung selbst. In einem Interview wird z. B. deutlich, dass die Enkelin ihre Grossmutter befragt²⁷ siehe Abbildung 8. Es gibt also eine enge Verbindung zwischen denen, die fragen und denen die antworten.

Alle, die sich am Projekt beteiligen, werden auf der Webseite als Autor*innen aufgeführt siehe Abbildung 10. Die grosse Sammlung an Texten, Zitaten, Bildern, Audios und Videos, die auf der Webseite zu finden sind, verweben sich so zu einem Ganzen, das die Vision eines interdisziplinären und kollektiven Projektes spiegelt. Damit arbeitet *Devenir Universidad* laut Ursula Biemann mit spekulativer Imagination und kollektiver Fiktion als performative Praxis²⁸.

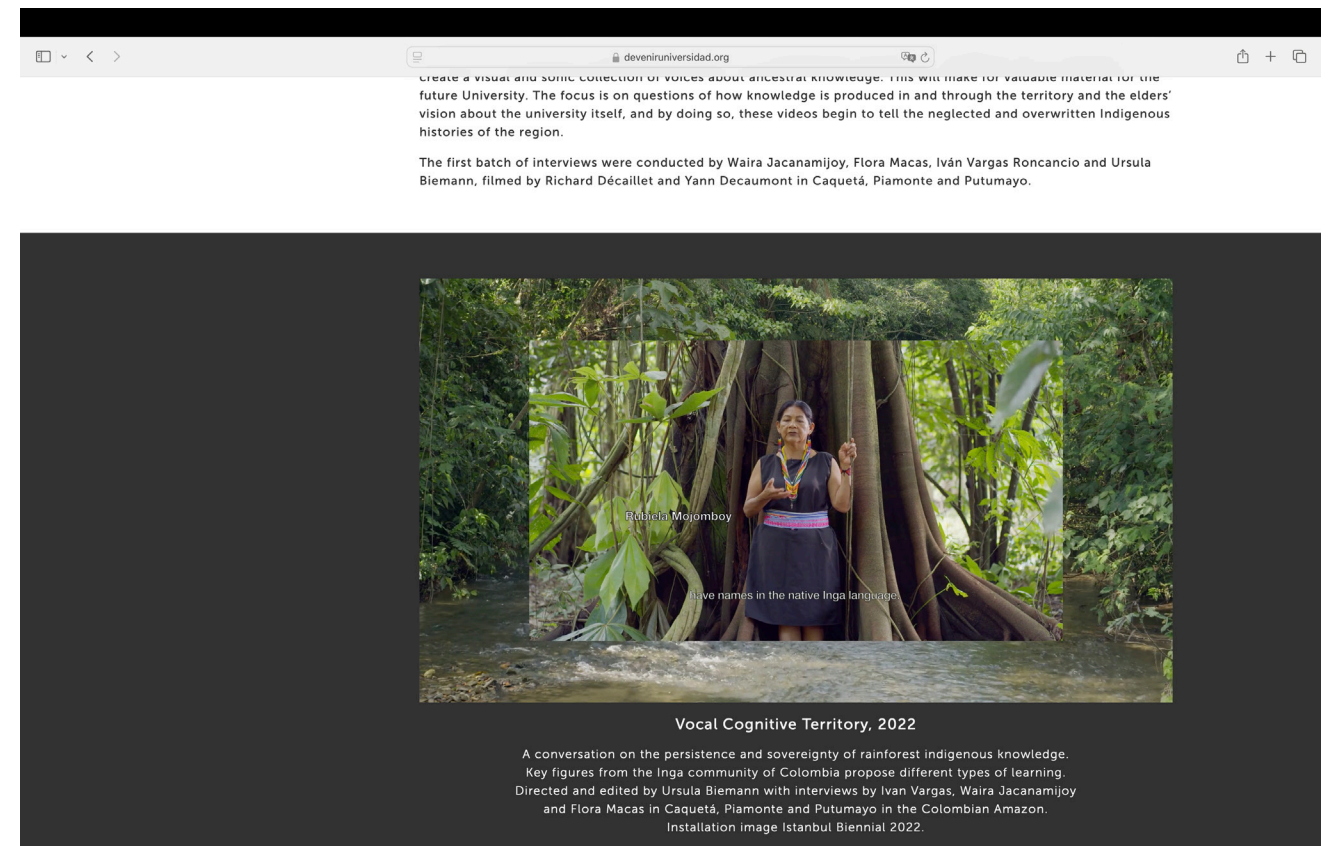
Fazit

Das Projekt *Devenir Universidad* stellt ebenfalls einen Meilenstein in der postkolonialen Debatte dar, da es nicht nur eine Kritik an kolonial geprägten Wissenshierarchien formuliert, sondern einen Vorschlag macht, wie verschiedenen Konzepte von Wissen in einen Dialog treten können. Es bietet eine Plattform, die bisherige Bildungsvorstellungen erweitert und Raum für unterrepräsentiertes Wissen schafft. Dadurch, dass sich die Inga den Raum nehmen, ihr eigenes Wissen und ihre Kosmologie selbstbewusst ins Zentrum zu stellen, findet eine Dekonstruktion von Wissenshierarchien statt.

Devenir Universidad kann als künstlerisches Werk aber auch als zukunftsorientierte Form der Wissensvermittlung, -Bewahrung und Kommunikation verstanden werden. Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass viele Autor*innen daran mitdenken und es durch ihre Vorstellungen und Ideen gestalten. Ihre Stimmen formen die Vision einer Universität, die mit der Welt in Beziehung treten will. Somit ist es eine hybride Form, ein Dazwischen, das keine Kategorisierung des Wissens im traditionell westlichen Sinn benötigt, sondern neue Formen des Denkens und Handelns vorschlägt.

Die dem Projekt innewohnende Widerstandspraxis die *Pluriversität* als ein Mittel gegen die Enteignung durch Agrarindustrie und Erdölförderung zu verstehen, bedeutet im Umkehrschluss auch, dass sie in gewisser Weise aus dem Druck, der von Aussen generiert wird, entsteht. Dies wirft die Frage auf: Ist Widerstand nur durch die Kooperation mit westlichen Institutionen möglich? Kann darauf vertraut werden, dass diese nicht einen Eigennutzen daraus ziehen und neue Abhängigkeiten geschaffen werden, wie das ja in der Vergangenheit geschehen ist und immer noch geschieht?

9



10



Screenshots 8 – 10: Devenir Universidad, Indigenous Inga People of Colombia, Ursula Biemann, 2021

Schlusswort

Sowohl *Reassemblage* von Trjnh T. Minh-hà als auch das Projekt *Devenir Universidad* zeigen auf unterschiedliche Weise, wie koloniale Wissenshierarchien und Denkmuster hinterfragt und dekonstruiert werden können. Während Minh-hà mit filmischen Mitteln den westlichen Blick entlarvt und den Raum für eigene Reflexion über bestehende Denkmuster öffnet, kreiert *Devenir Universidad* eine Plattform für gemeinsames Denken, Lernen und Erinnern.

Beide Projekte verweigern sich der Vorstellung einer vermeintlich neutralen, objektiven Wissensproduktion. Sie zeigen, dass jedes Erzählen eine Position hat – und dass es genau diese Offenlegung braucht, um neue Formen von Dialog und Begegnung zu ermöglichen. *Reassemblage* bricht den westlichen Blick und legt koloniale Sehgewohnheiten offen. *Devenir Universidad* geht noch weiter und schafft einen Raum, in dem verschiedene Wissenssysteme nicht nur nebeneinander existieren, sondern sich begegnen und gegenseitig befruchten können.

Dabei bleibt eine zentrale Frage offen: Ist ein solches *Speaking together* – ein gleichwertiger Dialog zwischen unterschiedlichen Wissenskonzepten – überhaupt möglich, ohne alte Abhängigkeiten zu reproduzieren? Und wie lässt sich verhindern, dass westliche Institutionen am Ende doch wieder deuten, rahmen und vereinnahmen?

Gerade in diesem Spannungsfeld liegt die Stärke beider Projekte: Sie liefern keine abschliessenden Antworten, sondern öffnen einen Raum für weiterführendes (Hinter-)Fragen. Sie zeigen Wege auf, wie Wissen und verschiedene Perspektiven gemeinsam verhandelt werden könnten – ohne dabei die Widersprüche und historischen Verstrickungen auszublenden. Vielleicht ist genau das der wichtigste Schritt: Die Anerkennung, dass es kein einfaches *Danach* gibt, sondern nur ein fortwährendes Aushandeln – ein Prozess, der niemals abgeschlossen ist.

Erkenntnisse für meine künstlerische Praxis

Aus der Auseinandersetzung mit *Reassemblage* und *Devenir Universidad* nehme ich viele Impulse für meine eigene künstlerische Praxis mit. Beide Projekte machen mir Mut, weil sie zeigen, dass sich Menschen gemeinsam dafür einsetzen können, etwas zu verändern. Gerade in Verbindung mit Kunst habe ich mich oft blockiert gefühlt, wenn es um heikle oder politische Themen ging – aus der Angst, anderen das Wort zu nehmen oder meine eigene Interpretation der Dinge in den Vordergrund zu stellen. Die Auseinandersetzung mit diesen beiden Arbeiten hat mir gezeigt, dass es nicht darum geht, sich herauszuhalten, sondern den eigenen Standpunkt transparent zu machen. Gute Forschung – ob wissenschaftlich oder künstlerisch – hinterfragt sich selbst und ihre Methoden immer wieder.

Kunst ist imaginativ, sie erstreckt sich über das Hier und Jetzt hinaus, indem sie Vergessenes aus der Versenkung holt, gleichzeitig kann sie Visionen eine Gestalt geben. Damit bietet sie eine Form, neue Denkweisen erlebbar zu machen.

Ich glaube, Werke wie *Reassemblage* haben das Denken schon in eine produktive Richtung verschoben. Und vielleicht ermöglichen Projekte wie *Devenir Universidad*, dass wir in vierzig Jahren mit ganz anderen Augen auf die Welt blicken werden. Eine Sichtweise, in der auch das Wissen der Natur selbst mehr Gehör findet. Es braucht dafür Geduld und Ausdauer – und den Willen, immer wieder Widerstand zu leisten. Widerstand gegen das, was in alte Muster zurückfällt. Gegen das, was vermeintliche Gewissheiten zementiert.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Richard. Devenir Universidad - ESALA Frictions Lecture. Herausgeber: Ursula Biemann. 2021. https://media.ed.ac.uk/media/Ursula+Biemann%E2%80%98Devenir+Universidad%E2%80%99+ESALA+Frictions+Lecture/1_dyj7xuj3/48781431 (Zugriff am 23. März 2025).
- Balsom, Erika. There is No Such Thing as Documentary': An Interview with Trjnh T. Min-ha. 2018. <https://www.frieze.com/article/there-no-such-thing-documentary-interview-Trjnh-t-minh-ha> (Zugriff am 23. März 2025).
- Biemann, Ursula. Devenir Universidad. 2021. <https://deveniruniversidad.org/en/home/> (Zugriff am 23. März 25).
- Braune, Doris. Mexiko: Das Wissen der Maya in Gefahr! Nov. 2023. <https://forumcivique.org/artikel/mexiko-das-wissen-der-maya-in-gefahr/>.
- Denecke, Mathias, Holger Kuhn, und Milan Stürmer, Hrsg. Liquidity, Flows, Circulation: The Cultural Logic of Environmentalization. Bielefeld: transcript Verlag, 2022.
- Foucault, Michel. Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften. 24. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2017.
- Mudimbe, Vumbi Yoka. The Invention of Africa: Gnosis, Philosophy, and the Order of Knowledge. Bloomington: Indiana University Press, 1988.
- Purtschert, R. Postkolonialismus und intellektuelle Dekolonisation. 2017. <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/240817/postkolonialismus-und-intellektuel> (Zugriff am 23. März 2025).
- Smith, Linda Tuhiwai. Decolonizing Methodologies: Research and Indigenous Peoples. 2nd ed. London: Zed Books, 2012.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien: Turia + Kant, 2020.
- Trjnh, T. Minh-ha. Framer Framed. New York : Routledge, 1992.
- Reassemblage. Regie: T. Minh-ha Trjnh. 1982.
- Trjnh, T. Minh-ha. Woman, Native, Other: Writing Postcoloniality and Feminism. Bloomington: Indiana University Press, 1989.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die Arbeit mit elektronischen Hilfsmitteln auf Plagiate überprüft werden kann³.

Ort, Datum

Bern, 27. März 2025

Unterschrift Verfasser*in der Arbeit



Gültig ab FS 2025

Eigenständigkeitserklärung

Eigenständigkeitserklärung für schriftliche Arbeiten in der Ausbildung HSLU DFK

Die unterzeichnete Eigenständigkeitserklärung ist Bestandteil jeder während des Bachelor- oder Masterstudiums an der HSLU DFK verfassten schriftlichen Arbeit¹.

Mit meiner untenstehenden Unterschrift bestätige ich, dass ich...

- ... die vorliegende Arbeit selbständig und in eigenen Worten verfasst habe.
- ... mich unter Beachtung der Richtlinien «[An- und Vorgaben schriftliche BA-Arbeit](#)» und «[Handreichung für das wissenschaftliche Schreiben](#)» sowie des Merkblatts zu «[Wissenschaftliches Fehlverhalten - Plagiate](#)» vollumfänglich an die wissenschaftlichen Regeln gehalten habe und somit alle genutzten fremden Quellen und Hilfsmittel ordnungsgemäss deklariert habe².
- ... alle verwendeten Methoden, Daten und Arbeitsprozesse wahrheitsgetreu dokumentiert habe.
- ... keine Daten manipuliert habe.
- ... soweit ich KI-basierte Tools verwendet habe, die von einer KI erzeugten Texte bzw. Textfragmente nicht unreflektiert übernommen, Texte und Textfragmente nach der Vorgabe kenntlich gemacht und sorgfältig unter Beizug anderer Quellen auf ihre Korrektheit und Vollständigkeit geprüft habe.

Titel der Arbeit

Wissallend
Kunst und die Dekonstruktion von Wissen

Verfasser*innen der Arbeit:

Iris Nufer

- 1 Diesbezügliche Unredlichkeiten haben gem. Art. 39 und Art. 41 der Studienordnung der Hochschule Luzern Disziplinar massnahmen zur Folge.
- 2 Zu den fremden zu deklarierenden und zu verifizierenden Quellen gehören auch mittels KI-Software wie ChatGPT generierte Texte bzw. Textteile (KI = «Künstliche Intelligenz»).
- 3 inkl. Nutzung von Plagiatserkennungssoftware.

